

## Laibacher



## Beitrag

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Nichtamtlicher Teil.

## Ein deutscher Diplomat über Abdul Hamid.

Der bekannte kaiserliche Gesandte z. D. Raschdau, den seine amtliche Laufbahn wiederholt nach dem Orient geführt hat, veröffentlicht in der „Schl.-Geb.-Ztg.“ einen längeren Artikel, dem wir folgende Ausführungen entnehmen:

„Das Urteil, das die öffentliche Meinung in Europa über Abdul Hamid äußert, ist kein günstiges. Seine Freunde dürfen nicht für ihn sprechen und sein Schuldregister wird von seinen erbittertesten Feinden aufgestellt. Von einer gerechten Beurteilung kann in diesem Augenblick keine Rede sein. Alles Schlimme, was in den letzten 33 Jahren geschehen, die treulose Kabinettsjustiz, die armenischen Massenmorde, die letzte Gegenrevolte werden ihm persönlich und nur ihm aufs Konto geschrieben. Und doch wird der unbefangene Beurteiler nur zögernd sich der Volksmeinung anschließen. Wer z. B. die einzelnen Phasen des letzten Aufstandes mit Aufmerksamkeit verfolgt hat, wird durchaus noch nicht von der persönlichen Schuld des Herrschers überzeugt sein ...“

Abdul Hamid kam unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen zur Regierung und niemand glaubte, daß dieser schwache, furchtsame Mann sich während dreier Jahrzehnte eine persönliche Geltung erringen würde, die in den letzten Jahrhunderten nur etwa der Janitscharenvertilger Mahmud bejessen hat. Ich habe im ersten Jahre seiner Regierung den jetzt abgesetzten Herrscher wiederholt in nächster Nähe beobachten können, bei Empfängen des deutschen Gesandten, an denen ich teilnahm. Abdul Hamid war damals von einer Nervosität und Reizbarkeit, die sich dem Besucher sogleich in seiner Haltung und seinen Bewegungen erkennbar machte. Einer der Kammerherren bat mich gelegentlich, meinen Säbel nicht den Boden berühren zu lassen, der Monarch werde durch ein solches Geräusch erschreckt und gereizt. Die Art, wie der Sultan sprach, seine fast unbeholfene Schüchternheit, seine häufigen Andeutungen, welchen Gefahren er ausgesetzt sei, machten uns allen den Eindruck, daß diese Neurasthenie

keine langen Aussichten gewähre. Wir haben uns alle getäuscht. Dieser Herrscher ist in seinem Verufe erstaunlich gewachsen, und was man auch über seinen Charakter und seine Ausschreitungen jagen möge, kaum irgend ein Sultan hat sein Land wirklich so selbständig geleitet wie dieser Fürst. Ob freilich dem Lande zum Segen, das wird man nur mit starken Einschränkungen zugeben dürfen. Aber seine geistige Befähigung kann nicht leicht überschätzt werden und besonders von seiner diplomatischen Begabung im Verkehre mit den fremden Vertretern hat er zahlreiche Proben abgelegt ...“

Er regierte wirklich ganz allein, und nichts passierte in seinem großen Reiche, wovon er nicht Kenntnis erhielt. Keine wichtige Entscheidung wurde ohne ihn getroffen. Das ist auch der Grund, warum die Stellung, ich möchte fast jagen, die Würde der fremden Botschafter, die sonst in Konstantinopel eine größere Rolle spielen als irgendwo in der Welt, unter seiner Herrschaft Einbuße erfahren hat. Vor seiner Zeit und auch noch in den ersten Jahren seiner Regierung hielten sich die auswärtigen Vertreter fern vom Palaste; sie beschränkten sich auf den amtlichen Verkehr mit dem Großwesir und dem auswärtigen Minister. Jetzt mußten sie dem Sultan persönlich den Hof machen ... Wer politisch etwas erreichen wollte oder wer eine Beschwerde gegen einen hohen Beamten hatte oder eine große Lieferung für einen Schutzbefohlenen durchdrücken wollte, mußte dem Großherrn seine Devotion auf diese Weise bezeugen. Und nachdem diese Unsitte einmal eingerissen war, konnte sich keiner, ohne den Interessen seines Landes zu schaden, davon ausschließen. Speziell Deutschland durfte sich über die politische Haltung des letzten Padihschah nicht beklagen. Unser Land ist unter allen Großmächten das einzige, das die Türkei niemals in ihrem territorialen Bestande geschmälert hat. Diese Enthaltenspolitik Deutschlands sichert ihm ohne weiteres eine gewisse bevorzugte Stellung, deren Vorteile auszunutzen Aufgabe unserer Staatskunst ist. Wir haben somit in Deutschland keinen Grund, den gefallenen Souverän anders als vorurteilsfrei zu beurteilen. Wir dürfen Abdul Hamid nicht vom Standpunkte unserer europäischen Kultur und unserer staatlichen Ein-

richtungen beurteilen. Er ist ein orientalischer Herrscher gewesen und das Ergebnis einer absterbenden Epoche. Daraus ist seine Abgeschlossenheit zu erklären, sein Mißtrauen, seine gelegentliche Grausamkeit, die Verschwendung seines Palastes, die seltsam kontrastierte mit der großen Einfachheit seiner Person. Aber auf der anderen Seite hat er durch manche wohlthätige Einrichtung seinem Lande zu nützen gesucht, in schwierigen politischen Lagen, allein und klüger als alle seine Berater, das Staatsschiff durch die klippenreichen Gewässer geführt und sich bei allen fremden Diplomaten Respekt zu verschaffen gewußt.“

## Politische Uebersicht.

Laibach, 11. Mai.

Über die Frage, ob Bulgarien die Errichtung russischer Kohlenstationen in Burgas und Barna gestatten würde, liegt bisher eine zuverlässige Nachricht nicht vor. Bekannt ist nur so viel, daß gelegentlich des Aufenthaltes des bulgarischen Ministers des Äußern Paprikov in Petersburg dieser Wunsch von russischer Seite geäußert wurde, und es heißt auch, daß sich Paprikov, vorbehaltlich der Zustimmung des Königs, entgegenkommend ausgesprochen haben soll. Die russische Diplomatie würde ein bulgarisches Zugeständnis in dieser Richtung als Entgelt für die Vermittlung in der Entschädigungsangelegenheit betrachten, und es ist nicht ausgeschlossen, daß es in das Protokoll über diese Angelegenheit tatsächlich aufgenommen wurde. Bestimmte Angaben darüber sind jedoch, wie gesagt, bisher nicht bekannt geworden.

Der englische Handelsminister Churchill hielt eine Rede, in der er lebhaft für den Freihandel eintrat. Redner verglich dabei die Verhältnisse in Großbritannien mit denen in Deutschland, Frankreich und den Vereinigten Staaten. Bezüglich des Wettbewerbes zur See erklärte der Minister, die letzte Epoche sei nicht durch ein panikartiges, sondern stetes Vorgehen im Baue von Schiffen gekennzeichnet. Die erforderliche Kraftaufwendung werde groß sein, aber Großbritannien werde nicht das erste Land sein, das sich diesen Anstrengungen

## Fenilleton.

## Die Prinzessin zieht ein.

Humoreske von Paula Haldewey.

(Fortsetzung.)

Endlich kam der Tag der Abreise, zu der Kurt, obgleich wir nur kurze Zeit fort zu bleiben gedachten, Dinge herbeischleppte, als handelte es sich um eine Amerikafahrt. Besonders von den Indianergeschichten Karl Mays und Wörishöffers glaubte er sich auf keinen Fall trennen zu können und versocht seine Ansicht mit Hartnäckigkeit, bis ich endlich durch einen schlagenden Gegenbeweis die Oberhand über ihn gewann.

Der Prolog zur Fahrt!

Diese selbst ging in glühender Sonnent Hitze von Station und mehrmals ward der Wunsch in uns rege, am Ziele zu sein.

Dazu die überfüllten Wagenabteile, mit denen verglichen eine Sardinienbüchse mit Inhalt ein wenig ausgenützter Raum ist, und die Gespräche, die durcheinanderschwirrten und sich alle um ein und dasselbe Thema drehten: den Einzug der Prinzessin.

Allein auch diese Fahrt nahm ein Ende, obgleich ich den Glauben an diese Möglichkeit bereits ernstlich verloren hatte und über meine Lippen sich wiederholt das alte, ewig junge Wort drängte: „Einmal und nie wieder“, das ja nach Ansicht geist-

voller Menschen also zu deuten ist: „Hoffentlich recht bald wieder!“

Auf dem Bahnhof in Z. herrschte ein schier unheimliches Hasten und Drängen. Irgend eine Fürstlichkeit wurde erwartet. Mit Trommel- und Pfeifenklang rückte die Ehrenkompanie an. Hofwagen rollten vor das Bahnhofsportale; geladene Gäste versammelten sich zur Begrüßung. Dazwischen ertönten die Rufe der Stationsbeamten, der ankommenden und abfahrenden Reisenden.

Die Stadt selber aber prangte bereits im Festesgeschmuck. Man glaubte in einem Flaggwald zu wandeln und besonders die Straße, die vom Bahnhof zum Schlosse führt, gleicht einer via triumphalis mit ihren Ehrenportalen, Girlanden, Blumenfestons, Wappen und Schildern.

Hier ist es auch, wo wir uns Plätze gesichert, in einem gerade unbenuzten Verkaufsraume, der, etwas erhöht gelegen, mit dem großen Schaufenster einen herrlichen Überblick über das ganze Bild gewährt, das sich morgen um die Mittagsstunde abrollen soll.

Nachdem wir in aller Beschaulichkeit die Ausschmückung der Stadt genügend bewundert, die Kurt sich allerdings schöner gedacht, und auch unserem leiblichen Menschen die nötige Stärkung zugeführt hatten, begaben wir uns in dem angenehmen Bewußtsein zur Ruhe, einen Tag vor uns zu haben, der uns, die Kleinstädter, mit höfischer Prachtentfaltung bekannt machen und uns eine Erinnerung bringen sollte, von der wir im Einerlei des Lebens noch lange Zeit zehren konnten.

Die Sonne strahlte von blauem, wolkenlosem Himmel, als wir uns zeitig erhoben.

An Schummer wäre ohnehin nicht mehr zu denken gewesen, denn die Straße, in der sich unser Hotel befand, hallte seit den frühen Morgenstunden wider von den Tritten marschierender Regimenter, der Vereine und Gewerkschaften, die sich an der Spalierbildung beteiligten.

Kurt war von einer fieberhaften Unruhe bejeelt.

Er verschmähte selbst den Morgenkaffee und stürmte, trotz unseres Widerspruches, hinaus, um Zeuge des Aufmarsches zu sein.

Endlich machten auch wir uns auf den Weg, allein nur langsam kamen wir vorwärts. Besonders in der Hauptstraße verhinderte eine lebendige Menschenmauer jedes schnellere Ausschreiten.

Über dem Publikum lagerte eine froherregte Stimmung, die sich auch uns mitteilte. Ja, sie steigerte sich noch, als wir die Plätze eingenommen, die sich wirklich als so vortrefflich erwiesen, wie wir vorausgesehen.

Hier konnte uns nichts entgehen.

Selbst Kurt zeigte sich mit dem Stande der Dinge nicht ganz unzufrieden, und betrachtete in zwischen prüfenden Blickes den Raum, worin wir uns aufhielten.

Alles erregte sein Interesse, besonders jedoch eine mechanische Vorrichtung, die, am Schaufenster angebracht, dazu diente, die schwere eiserne Kollade vor demselben in Bewegung zu setzen.

(Schluß folgt.)

nicht gewachsen zeigt. Je länger die Anspannung dauert, desto mehr wird Englands Überlegenheit zur See zutage treten.

Der Hauptpunkt bei den lebhaften Diskussionen über die innerpolitische Lage in Indien, welche die durch die Reformen geschaffene neue Lage behandeln, betrifft jetzt die Verrieterung der Mohammedaner über ihre zahlenmäßige Stärke hinaus. Die gesamte Hindupresse hat diese Frage nachdrücklich aufgenommen und die einflussreichen Führer der Hindus haben vor kurzem eine Eingabe an die Regierung gerichtet, in der hauptsächlich auf die besondere Vertretung der Mohammedaner hingewiesen wird. Die Hindusführer, die äußerst intelligente Männer sind, haben völlig recht, wenn sie in ihrer Eingabe auseinandersetzen, daß die Reformen in dieser Beziehung im schroffen Gegensatz zu der bisher geübten englischen Politik stehen, keinen Unterschied in den Religionen der Untertanen zu machen und allen gleiche Rechte zuzugestehen. Bereits mit der Teilung Bengalens, die in erster Linie wohl im Interesse der Mohammedaner vorgenommen wurde, ist große Unzufriedenheit unter den Hindus eingetreten, die sich natürlich in jenen Distrikten zurückgedrängt fühlen. Die Eingabe läuft darauf hinaus, daß die im Verhältnis größere Vertretung der Mohammedaner eine Ungerechtigkeit gegen die Hindus sei, die diese sich nicht gefallen lassen wollen, und die Regierung wird darauf aufmerksam gemacht, daß, falls sie an den den Mohammedanern gewährten Zugeständnissen festhält, dies üble Folgen haben wird. Vom Standpunkte der Gerechtigkeit aus ist, wie die „S. N.“ ausführen, die Forderung der Hindus, daß die Mohammedaner nicht bevorzugt werden dürften, zweifellos berechtigt. Andererseits ist das Vorgehen der Regierung vom politisch-taktischen Gesichtspunkt aus gerechtfertigt. Es liegt im Interesse der Engländer, zwischen Hindus und Mohammedanern eine starke Spannung bestehen zu lassen, denn die 62 Millionen Mohammedaner in einer Bevölkerung von rund 300 Millionen sind doch eine Macht, mit der die Engländer für sich rechnen können, wenn sie verstehen, sich deren Sympathien zu erhalten und deren Lebenslage auf alle mögliche Art zu fördern.

## Tagesneuigkeiten.

— (Die Leiche der Braut im Reisefloß.) Aus Wien, 10. d. M., wird gemeldet: Der Schuhmachermeister Rober Smetacek hat heute der Polizei angezeigt, daß sein Zimmerherr, der Hoteldiener Bruno Scharinger, seine Braut, das Hotelstubenmädchen Theresia Steinbichler, die an Tuberkulose gestorben ist, über deren Wunsch in einem Reisefloß nach ihrer Heimat, nach Unterach, bringen wolle. Die Erhebungen ergaben, daß Scharinger tatsächlich gestern abends mit einem großen Reisefloß mit der Westbahn weggefahren ist. Es

## Am Franzosenstein.

Original-Roman von **Erich Ebenstein.**

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie hatte vor einem Jahre ihre älteste Tochter sehr günstig mit einem Gutsbesitzer verheiratet und hoffte, daß es in diesem Sommer zwischen Anshi und Riva Ernst würde. Solche Dinge einzuleiten und zu pouffieren, verstand Konstanze ja. Anfangs hatten sie ja beide an den jungen Baur gedacht, aber dann war man wieder davon abgekommen. Ein Baron war doch besser . . .

Frau von Theissen überlegte im stillen schon, wann die Hochzeit gefeiert werden sollte. Am besten nach Weihnachten. Dann sollte das junge Paar eine Hochzeitsreise nach Italien machen — Konstanze würde es beim Bezirkshauptmann schon durchsetzen, daß Riva wenigstens drei Monate Urlaub bekam — und sie, Melanie, würde dann ihre Stadtwohnung aufgeben und wieder heraus nach Winkel ziehen. Ihr Mann war längst tot — was sollte sie noch in der Stadt, wenn beide Töchter verheiratet waren? Gottlob, die Sache schien im besten Gang. Vielleicht erklärte er sich gar schon heute . . . man würde ja doch hoffentlich später einen Spaziergang unternehmen, wobei die jungen Leute ungestört plaudern konnten . . .

Lilly Limm dachte dasselbe und blickte zuweilen ungeduldig nach ihrer Schwester hinüber, die strahlend vor Heiterkeit zwischen ihren beiden älteren Tischnachbarn saß und gar nicht an einen Ausbruch zu denken schien. Gräfin Melbau aber schien das zu Tisch-Sitzen ganz in der Ordnung zu finden, wenigstens sah sie nicht gelangweilter aus als sonst und unterhielt ihren Tischherrs Hans, da er selber immer schweigsamer wurde, höflichkeitshalber mit Erzählungen aus dem Kennstall ihres Onkels, des Fürsten Meranger, denen er ebenfalls

wurden Nachforschungen eingeleitet und die Wiener Polizei hat die Bezirkshauptmannschaft Böcklabrud telegraphisch angewiesen, den Koffer nach seinem Inhalte zu durchsuchen und Scharinger festzunehmen. Die Erhebungen haben ergeben, daß Scharinger vor der Abreise die Leiche seiner Braut gewaschen und in ein schwarzes Gewand gehüllt hatte. Dann packte er in seine Reisetasche ein Fläschchen mit einer Arseniklösung. Man glaubt, daß Scharinger das Gift mitgenommen habe, um Selbstmord zu verüben, sobald er den Wunsch seiner Braut erfüllt haben wird.

— (Aberglaube in Oberungarn.) Aus Budapest schreibt man der Grazer „Tagespost“: Eine Gerichtsverhandlung warf diesertage ein breites Licht auf den Aberglauben, der im Orte Tyrnau in Oberungarn herrscht. Der Bauer Paul Sarmir hatte eine Kuh, die plötzlich aufhörte, Milch zu geben. Daran konnte nur der Zauber einer Boszorka (Hexe) schuld sein. Um der Hexe aufzulauern, versteckte sich der Bauer abends hinter dem Streustroh im Stall. Am Witternacht, so erzählte der Bauer, kam die Hexe in den Stall, sie verwandelte sich in eine schwarze Katze und begann die Kuh zu melken. Sarmir fiel couragiert mit der Heugabel über die „Katz“ her, versetzte ihr mehrere Stiche und jagte sie in den Hof, wo sie unter Verbreitung stinkenden Rauches verschwand. Am anderen Tage fand man aber vor dem Hause Sarmirs eine als Hexe verschleierte alte Frau als Leiche; der Leichnam wies zahlreiche Stiche von einer Heugabel auf. Sarmir blieb dabei, daß er nur eine Katze gestochen, und mußte zu einer milden Strafe verurteilt werden, da das Gericht nicht außer acht lassen konnte, daß der Verbrecher unter dem Banne des Aberglaubens seines Heimatsortes stand. In Tyrnau glaubt man beispielsweise auch festgesetzt, daß vor der Domkirche jede Nacht von 12 bis 1 Uhr ein großer schwarzer Hund liege, „der die Vorübergehenden beißt, wenn es Ungute sind, aber den Braven nichts tut.“ Im Konstantibade (dem Pferdebach) wohnt nach dem Glauben der Tyrnauer der Wassermann, der zwischen 12 und 1 Uhr nachts die vorübergehenden Bösen ins Wasser zieht und eräuft. In einem solchen Orte sind Verbrechen und Aberglauben oft verwandt.

— (Der Igel als Obstlieb.) Ein Mitglied des „Kosmos“ veröffentlicht in der Zeitschrift dieses Bundes folgende Naturbeobachtung: Im Juli traf ich acht Tage lang in der Frühe einen männlichen Igel, der sich am Fallobst gütlich tat. Ohne mich zu sehen, tat er jeden Tag das gleiche: er drehte sich nämlich etwas auf die Seite, wühlte sich, und ein bis zwei Äpfel waren an den Stacheln. An liegengeliebenen konnte ich beobachten, daß die Äpfel meist etwas angefault waren. Wahrscheinlich ließen sich an diesen die Stacheln besser eindringen. So marschierte er dem Walde zu; am letzten Beobachtungstage ging ich ihm nach und kam richtig an sein Nest, das ein Weibchen und fünf Junge enthielt. Da sonst zu dieser Zeit selten mehr Familien zusammen sind, ging ich näher und mußte entdecken, daß das Weibchen an einem Vorderfuß lahm war, anscheinend von einem Biß. Ich nehme nun an, daß der Vater alle durch Zagen und Herbeischleppen von Vorräten ernährte.

— (Ein Mahl von 18 Stunden.) Sir Robert Hart berichtete kürzlich in London von einem Mahle in Peking, das bei einer Dauer von 17 Stunden, innerhalb

höflichkeitshalber mit interessierter Wiene zuhörte, obwohl sie ihm gänzlich gleichgültig waren.

Endlich konnte sich Frau von Theissen nicht länger halten und sagte zu ihrer Schwägerin: „Entschuldige, liebe Konstanze, wenn ich mir die Bemerkung erlaube, daß es recht heiß hier drinnen ist . . . vielleicht würden die Herrschaften vorziehen, in den Garten zu gehen?“

Konstanze verstand sogleich und stand mit lebenswürdigem Lächeln auf. „Ach, es ist ja wahr . . . verzeihen Sie, meine Herrschaften, daß ich nicht daran dachte. Der Abend scheint prächtig zu werden . . . aber unser lieber Baron Wasken hat eine so außergewöhnliche Gabe, durch seine Unterhaltung zu fesseln, daß ich wahrhaftig allen Maßstab über die Zeit verlor . . .“ Ein Kompliment, für welches ihr der alte Bezirkshauptmann, der trotz seiner grauen Haare immer noch gern den Unwiderstehlichen spielte, ihr enthusiastisch die Hand küßte.

Die frische Luft draußen brachte auch Hans wieder zu sich aus der dumpfen Erstarrung, die seinen Geist umfangen hatte. „Herrgott, ist das öde!“ dachte er, tief aufatmend. „Ich begreife diese Menschen nicht . . . und Konstanze — wie sie's nur aushält?“ Sie kam ihm ganz fremd vor heute. Zum erstenmale sah er sie als Weltidame im Kreise einer größeren Gesellschaft, und ihm war, als sei sie allen Zaubers entkleidet . . .

Da trat sie zu ihm. „Mein lieber Herr von Baur, Ihnen muß ich noch ganz besonders meine Bewunderung aussprechen,“ sagte sie so laut, daß es alle hören konnten, und ihm kam es vor, als läge ein leiser Spott in ihrer Stimme. „Sie haben sich ja heute mittags als echter Ritter Don Quichotte für eine Dulcinea ins Zeug gelegt . . .“

Hans blickte ärgerlich auf. Das wußte sie also schon? Und brachte es jetzt hier vor in einer Weise, die . . . er sah vorwurfsvoll in ihr lächelndes Gesicht. „Gnädige Frau, was ich tat, war ja nur selbst-

deren 125 verschiedene Schüsseln aufgetragen wurden, dem längsten Mahle der Welt, das 18 Stunden dauerte, bis auf eine kurze Spanne Zeit nahe kam. Dieses Weltrekordmahl fand vor 50 Jahren statt. Damals suchte der amerikanische Gesandte in China, Ward, eine Audienz beim Kaiser Hiang-jung zu erwirken. Ward selbst hat berichtet, wie das Mahl stattfand: Es fing um 12 Uhr mittags an und dauerte bis am nächsten Morgen um 6 Uhr. Der Amerikaner hat leider nicht die Anzahl der Gerichte gezählt; nur so viel weiß er, daß er von 188 verschiedenen Gerichten kostete; dann mußte er zum großen Erstaunen des Gastgebers die Waffen strecken.

— (Eine seltsame Melbung.) In den Vereinigten Staaten hat eine Depesche aus Kingstown (St. Vincent) große Erregung hervorgerufen. Ein amerikanischer Seemann namens Payne, der einem venezolanischen Gefängnisse entsprungen ist, hat berichtet, daß die Besatzung des verschollenen amerikanischen Walfischfängers Carrie Knowles in venezolanischen Kerker gefangen gehalten wird. Das Schiff sei unweit der venezolanischen Küste gescheitert, und die Behörden hätten die amerikanischen Seeleute ohne jede Erklärung ins Gefängnis geworfen. Payne war in der Lage, die Namen dieser Gefangenen mitzuteilen, und diese Namen stimmen tatsächlich mit denen der Besatzung der Carrie Knowles überein, so daß Paynes Mitteilung wahrscheinlich auf Wahrheit beruht. Die Carrie Knowles hat im Jänner des Jahres 1904 ihren Heimathafen Provincetown in Massachusetts verlassen, und man hat seither nichts von dem Schiffe gehört.

— (Die traurige Eisenbahn.) Bei Quidborn warf sich ein Handwerksbursche vor der Maschine eines ankommenden Güterzuges auf die Schienen der Altona-Kaltenkirchner Eisenbahn. Er wurde aber vom Führer bemerkt und diesem gelang es, den Zug rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Als der Lebensmüde erkannte, daß er seinen Zweck nicht erreichen würde, entfernte er sich laut scheltend auf die traurige Eisenbahn.

## Was wird die Wiener Jagdausstellung bieten?

(Schluß.)

Durch die mittlere Ausgangstüre verlassen wir nunmehr das große Fremdenverkehrs-palais und gelangen in die Feststraße der Ausstellung, eine Avenue von etwa 200 Meter Länge und 50 Meter Breite, die bis zum Ausstellungsteich führt. Beiderseits der Feststraße ziehen sich durch ihre ganze Länge üppige Blumenparterres, die dann wieder längs der Fronten der Ausstellungsgebäude durch etwa 7 Meter breite Fußwege abgeschlossen werden. Das erste Objekt, das in der Avenue ins Auge fällt, ist der Pavillon der historischen Jagd, an welchen sich zunächst der Pavillon für die Vereinigten Staaten von Nordamerika und dann das Kinetographentheater anschließen. Dieses wird einen Jagungsraum von zirka 850 Besuchern haben und rein jagdportlichen Sujets gewidmet sein. Es werden kinematographische Aufnahmen exotischer und besonders gefährlicher und interessanter europäischer Jagden, ferner auch der in den Tropen notwendigen Jagdvorbereitungen und Reisen in das Jagdgebiet, weiters heitere Episoden aus dem Leben der Jäger, Szenen der Wilddieberei usw. vorgeführt werden. Gegenüber dem Kinemato-

verständlich. Jeder hätte so gehandelt an meiner Stelle.“

„Oho — doch nur, wenn er ein besonderes Interesse an der . . . der Dulcinea nimmt!“

Täuschte er sich oder funkelte wirklich etwas Höhnisches in ihren Augen.

„Gnädige Frau!“

„Nun . . . dem Mädchen ist ja doch gar nichts geschehen eigentlich!“

„Baron — sie wurde beleidigt!“ Baron Wasken mischte sich ein und fragte, um was es sich eigentlich handelte? Da erzählte Konstanze — und diesmal täuschte sich Hans nicht, ihr Ton war wirklich spöttisch — den kleinen Vorfall.

„Hm — unser junger Freund,“ meinte der Bezirkshauptmann nachsichtig, „ist da wohl ein wenig zu hitzig vorgegangen. Wer weiß, ob dem Mädchen die Unterhaltung nicht ganz erwünscht kam?“

„Nein. Dagegen muß ich im Namen der jungen Dame energisch protestieren!“

„Dame ist gut,“ lächelte Baron Riva. „Eine Unterlehrerin von Winkel . . . was sagen denn da unsere Damen dazu?“

Hans wurde dunkelrot. „Herr Baron, ich kenne keinen Unterschied zwischen armen und reichen Mädchen . . . einzig die Anständigkeit oder der Charakter entscheiden über den Wert einer Frau?“

Richard Herzog klopfte ihm auf die Schulter. „Na, na . . . mein Lieber, du scheinst noch sehr unerfahren! Ich kann dir nur aus Erfahrung sagen, daß arme Mädchen im allgemeinen und Lehrerinnen im besonderen durchaus nicht so zimperlich sind, wie du denkst. Sie nehmen es immer für eine Ehre, wenn man sie beachtet, und man braucht wirklich nicht so viele Umstände mit ihnen zu machen. Höchstens wirst du mir die Laadi verderben, wenn du ihr in den Kopf setztest, sie sei eine Dame. Ich wette, sie bildet sich schon jetzt eine Menge ein auf deine . . . Hulldigung.“ (Fortsetzung folgt.)

graphentheater wird sich der Pabillon für die exotische Jagd erheben, der einer der vornehmlichsten Anziehungspunkte für die Weidmänner werden dürfte. In diesem Objekt werden nämlich die hervorragenden österreichischen Kavaliere ihre exotischen Trophäen zur Schau stellen, außerdem werden hier eine Reihe spannender Dioramen zu sehen sein, die sämtlich exotische Jagden, also Elefanten-, Tiger-, Löwen-, Eisbärjagden usw. in beinahe natürlicher Größe verkörpern werden.

Wir schreiten nunmehr in der Feststraße vorwärts und gelangen zum niederösterreichischen Pabillon, dessen vordere Abteilung der Gewerbeförderung, den gewerblichen Schulen und einer Landesausstellung eingeräumt ist, während die rückwärtige Front zu einem niederösterreichischen Winzerhaus adaptiert werden wird, in welchem Weine aus den Landesfollereien zum Ausschank gelangen werden.

Gegenüber dem Pabillon des Landes Niederösterreich — mit der Front nach der Hauptavenue — befindet sich das große Ausstellungsrestaurant, ein vornehm gehaltener, zirka 4000 Personen fassender Bau.

Den Abschluß der Feststraße gegen den Volkspalast bildet der zirka 5000 Quadratmeter große Teich, dessen Spiegel von zwei Inseln unterbrochen sein wird, auf welchen eine Konditorei und ein Wiener Café errichtet werden. Den Zugang zu diesen Inseln vermitteln drei in kühnen Bögen geführte Brücken.

Beim Teich gabelt sich die Feststraße und führt rund um den Teich. Das erste Objekt linker Hand ist das Gebäude, welches die Ausstellung der neu annektierten Provinzen Bosnien und der Herzegovina in sich schließen wird. Einige Schritte weiter und wir gelangen zum Clou der Ausstellung, der auf einem um fünf Meter erhöhten Terrain errichteten Nachbildung des kaiserlichen Jagdschlusses in Würzsteg, welche mit besonderer Genehmigung des Allerhöchsten Protektors der Ausstellung, Seiner Majestät des Kaisers, die komplette Originaleinrichtung des Schlusses erhalten wird.

Die Techniker der Ausstellung haben der Ausarbeitung der die Kopie des idyllischen Schlusses betreffenden Pläne die größte Sorgfalt gewidmet und es ist gelungen, durch eine Terrassierung des Terrains auf eine Strecke von zirka 60 Meter bei einer Höhe von 40 Meter mitten in den Ausstellungsplatz eine Partie aus dem Würzsteg hinzuzubauen, die das Gesamtbild zu einem vollkommen naturgetreuen gestalten wird. Der Hintergrund wird gleichfalls mit genauer Anlehnung an die Natur einen mäßig geneigten Felsen zeigen, der künstlich mit Nichten und Föhren bepflanzt sein wird. In dem Jagdschlösschen werden die schönsten, selbsterlegten Stücke aus den Trophäensammlungen des Monarchen zur Schau gestellt werden.

Anschließend an Würzsteg wird sich das österreichische Reichshaus (Größe zirka 2000 Quadratmeter) erheben, welches sämtliche jagdsportliche Ausstellungen der österreichischen Kronländer vereinigen wird. In einem Flügel des Reichshauses werden das Generalkommissariat der Ausstellung und darunter ein sogenanntes Terrassencafé untergebracht. Gegenüber dem österreichischen Reichshaus befindet sich der Platz des ungarischen Reichshauses, welches ungefähr in denselben Dimensionen gehalten sein wird. Um dieses Objekt gruppieren sich die Pabillons der Erzherzoge Friedrich und Josef, des Prinzen Coburg und des Fürsten Christian Kraft Hohenlohe-Öhringen, Herzog von Aujezd, welcher seine berühmte Trophäensammlung zur Schau bringt, die nur selbsterlegte, in Ungarn erbeutete Stücke enthält. Immer entlang des Teichufers gelangen wir sonach zur norwegischen Abteilung, deren Exponate durchaus in originellen zerlegbaren norwegischen Jagdhäusern untergebracht sein werden. Großes Interesse wird in dieser Exposition das Zeltlager einer Gruppe Lappländer hervorrufen, die den Wienern zum erstenmal die Bekanntschaft mit lappländischen Sitten und Gebräuchen vermitteln werden.

Die Mitte des Teichrandes, gerade gegenüber dem Schloß Würzsteg, wird das deutsche Reichshaus einnehmen, das sich mit der rückwärtigen Front bis zur Lagerhausstraße hinziehen wird. Eines der frequentiertesten Objekte der reichsdeutschen Ausstellung wird unstreitig ein bayrisches Hochgebirgsjagdhäuser sein, das vollkommen naturgetreu geschaffen und dem Zweck des Ausschanks bayrischen Bieres gewidmet sein wird. Außerdem ist die Erbauung eines erstklassigen deutschen Restaurationshauses in dieser Gruppe in Aussicht genommen. An „Deutschland“ grenzt unmittelbar — wenigstens in der Jagdausstellung — Schweden, das seine Exposition nach dem Muster Norwegens in eigens konstruierten originellen Jagdhäusern unterbringen will, die in zerlegtem Zustand hieher transportiert werden. Eines dieser Jagdhäuser wird als „Schwedische Frühstücksstube“ adaptiert werden. Die Fortsetzung der Feststraße jenseits des Teiches ist eine etwas schmaler gehaltene Avenue, in der der Reihenfolge nach untergebracht sind: das französische Reichshaus, die italienische und die russische Abteilung. Auch ein schottisches Jagdhäuser soll hier zur Aufstellung gelangen. Im französischen Reichshaus wird eine erstklassige französische Restauration, im schottischen Jagdhäuser dagegen ein englischer Teesalon untergebracht sein. Den Abschluß der Ausstellung nach Westen bildet die Abteilung für Beleuchtung und Unterhaltung, die mehrere Attraktionen enthalten wird, betreffend welcher aber seitens des Generalkommissariats aus der Fülle der vorliegenden Offerte noch keine entscheidende Auswahl getroffen wurde.

Rehren wir nun durch die Lagerhausstraße in die Südpalaststraße zurück, die während der Jagdausstellung „Avenue der Ernährung“ heißen wird, so sehen wir

zunächst jenen Raum, der beiderseits durch zerlegbare Jagdhäuser, Jagdhütten und Hochstände sowie durch jene Pabillons ausgefüllt sein wird, in welchen Bier, Wein, Champagner, Biskuit, Selchereien, Bädereien usw. zum Verkauf gelangen.

Jenseits der Rotunde befindet sich die Abteilung, in welcher der Wert der Jagd für die Approvisionnement demonstriert werden soll. Da wird sich vor allem der große Pabillon für die Wildverwertung mit den eigens konstruierten Kühlanlagen erheben, die in den verschiedenen temperierten Kojen den Ausstellungsgästen zeigen sollen, welche Sorgfalt der in den Kühlräumen herrschenden Temperatur zugewendet werden muß, um das Wildbret verschiedenster Gattung konservieren zu können. In unmittelbarer Nähe ist der Waffenpabillon projektiert, in welchem Erzeugnisse der Waffenfabrik Steyr, der Zeracher und anderer österreichischer Werke sowie Waffen ausländischer Produktion zusammengestellt werden sollen.

Dahinter werden auf dem großen zur Verfügung stehenden Raum Ausstellungen von lebendem Raub- und Raubwild veranstaltet werden, ein Projekt, das sicherlich allgemeinen Beifall finden wird. Den Abschluß der Ausstellung nach Norden bildet ein veritables Regendorf, welches von mehreren Familien eines als Jäger berühmten Stammes Zentralafrikas bevölkert sein wird. Das letzte der Ausstellung zur Verfügung stehende Territorium, der Platz nämlich, auf welchem sonst die sechste Sektion der Landwirtschaftsgesellschaft für Pferdebezug ihre Expositionen veranstaltet, ist für temporäre Ausstellungen von Jagdpferden und Tragtieren, von Hunden aller Rassen und Klassen, von Geflügel, Kaninchen, Gemüse, Blumen usw. bestimmt. Von dort aus wird auch ein Wettflug von Brieftauben stattfinden, auch wird hier das internationale Schießen auf Lontauben arrangiert werden.

Eine Neuerung wird die Jagdausstellung auf dem Gebiete der Beleuchtung bringen. Der Ausstellungsplatz wird mit einer Intensität von 400.000 Kerzenstärke beleuchtet werden, also einer Lichtstärke, welche die bei den bisherigen Ausstellungen verwendeten Beleuchtungseffekte um das Vierfache übersteigt. Die Pabillons erhalten Metallfaden-Glühlampen, während die in der Rotunde untergebrachte industrielle und gewerbliche Ausstellung nicht beleuchtet, sondern mit Einbruch der Dunkelheit geschlossen wird.

Der Kostenaufwand, welchen die Schaffung aller dieser großen und kleinen Herrlichkeiten verursacht, die die Jagdausstellung aufweisen wird, ist selbstverständlich ein enormer.

Durch die Bauarbeiten allein werden in Wien von den österreichischen und ungarischen Komitees zirka 4 Millionen Kronen, von den auswärtigen Staaten ebenfalls 4 Millionen Kronen ins Rollen gebracht. Wenn die ungezählten Millionen in Berücksichtigung gezogen werden, welche noch bis zur Fertigstellung der Exposition verausgabt werden, sowie die Summen, welche der Betrieb der Ausstellung erheischt und jene Beträge, welche die fremden Besucher während ihres Wiener Aufenthaltes hier zurücklassen werden, so ist es durchaus nicht zu hoch gegriffen, wenn man den materiellen Vorteil, den die Reichshaupt- und Residenzstadt aus der Ausstellung ziehen wird, mit 40 bis 50 Millionen Kronen veranschlagt.

## Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

\* (Aus dem Mittelschuldienste.) Geprüfte Lehramtskandidaten, welche eine Supplentenstelle an den Staats-Mittelschulen in Krain oder an der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach anstreben, haben ihre nach Vorschrift der Ministerialverordnung vom 22. Juni 1886, Z. 12.192, Ministerialverordnungsblatt 1886, S. 144, belegten Gesuche bis längstens 1. Juli, und zwar, wenn sie gegenwärtig im Lehramte beschäftigt sind, im vorgeschriebenen Dienstwege, anderenfalls unmittelbar beim k. k. Landeslehrer für Krain in Laibach einzubringen.

— (Todesfall.) Gestern um 1/12 Uhr vormittags erlag einem Schlaganfall der k. k. Rufos der hiesigen Studienbibliothek Herr Konrad Stefan. Der Verbliebene lebte nur seiner Familie und seinem Berufe und hatte sich besonders unter der Gelehrtenwelt allgemeiner Achtung und Wertschätzung zu erfreuen. Das Leidenbegannt findet morgen nachmittags statt. — Herr Rufos Stefan war im Jahre 1854 in Rožnau in Mähren geboren, studierte an der Wiener Universität Mathematik und Physik, worauf er in den Jahren 1883 bis 1886 am Grazer und am Triester Staatsgymnasium als supplierender Gymnasiallehrer tätig war. Bald nach dem Tode Levitzkis wurde er im Jahre 1888 zum Skriptor und schließlich nach dem Tode Dr. Ruzs' im Jahre 1897 zum Rufos an der hiesigen k. k. Lyzealbibliothek ernannt, welche Stelle er bis zu seinem letzten Atemzuge inne hatte. Seinen Dienst an der Lyzealbibliothek versah er mit großer Umsicht und auch unter schwierigen Umständen, da nach dem Erdbeben im Jahre 1895 ein Teil der großen Bücherammlung ins Landesmuseum und der Rest ins Waldherrische Haus übertragen wurde; nach der Fertigstellung des Gebäudes des Zweiten Staatsgymnasiums erfolgte wieder eine partielle Siedlung in dieses Gebäude und erst im vorigen Jahre wurde die Bibliothek endgültig im Parterre des Zweiten Staatsgymnasiums unterbracht.

\* (Einhebung eines Beitrages für die Schülerbibliotheken an den Staats- und Privatmittelschulen in Krain.) Wie wir erfahren, hat der k. k. Landeslehrer

für Krain in der Sitzung am 5. April l. J. über Antrag des Lehrkörpers des Ersten Staatsgymnasiums in Laibach gestattet, daß an der genannten Anstalt vom Beginne des Schuljahres 1909/1910 angefangen von den Schülern ohne Ausnahme bei der Einschreibung ein Beitrag von 1 K., welcher ausschließlich für die Schülerbibliothek zu verwenden sein wird, eingehoben werde. Im Hinblick auf die Wichtigkeit der Versorgung der studierenden Jugend mit einwandfreier, den verschiedenen Altersstufen angemessener Lektüre wurden nun von seiten des Landeslehrerates auch die übrigen Direktionen der hierländischen Staats- und Privat-Mittelschulen angewiesen, in einer eigenen Konferenz des Lehrkörpers darüber beraten zu lassen, ob es sich nicht empfehlen würde, das gleiche zu verfügen.

— (Eine sonderbare Petition an das Ackerbauministerium.) Unter dieser Spitzmarke meldet die „Neue Freie Presse“: Im Ackerbauministerium spielte sich vorige Woche eine merkwürdige Szene ab. Da alle an das Ackerbauministerium von den Bewohnern des gürzigen Karstgebietes gerichteten Gesuche wegen einer außerordentlichen Unterstützung zur Vernichtung der Heuschrecken im Karstgebiete nicht berücksichtigt wurden, entschlossen sich die Bewohner des Bezirkes Sesana, an das Ministerium eine Kollektion von Heuschrecken zu senden. Tatsächlich langten vorige Woche im Ministerpalais in der Liebiggasse einige größere Kisten mit Erdschollen an, auf deren Fläche eine Anzahl von Heuschrecken zu sehen war. Bei der Zählung wurde festgestellt, daß auf einem Quadratmeter rund 180 Heuschrecken saßen. Dies veranlaßte die Regierung, sofort der Landesbevölkerung von Görz und Gradiska die nötigen Mittel zur Verfügung zu stellen, um die Heuschrecken, noch bevor alles Grün vernichtet wird, ausrotteten zu können. Der Ackerbauminister Dr. Graf bewilligte zu diesem Zwecke 10.000 K. Bekanntlich gilt der Truthahn als der beste Ausrotter der Heuschrecken. Aus dem von der Regierung angewiesenen Betrage werden in Kroatien und Dalmatien etwa 5000 Truthähne angekauft und der Bevölkerung von Görz und Gradiska zu sehr mäßigen Preisen zur Verfügung gestellt werden.

— (Die Handels- und Gewerbekammer für Krain in Laibach) hält Freitag, den 14. d. M., um 5 Uhr nachmittags im städtischen Magistratssaale in Laibach eine ordentliche öffentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Vorlage des Protokolls der letzten Sitzung. 2.) Mitteilungen des Präsidiums. 3.) Mitteilungen des Sekretariats. 4.) Auslösung eines wirklichen Mitgliedes an Stelle des verstorbenen Herrn A. Ditrich. 5.) Vorschlagswahl eines Mitgliedes und dessen Erfahrmannes im Staatseisenbahrate. 6.) Kammerrechnungsabschluss für das Jahr 1908. 7.) Subventionsgesuch des Landesverbandes der krainischen Gewerbevereinigungen. 8.) Gesuch um Erhöhung der Subvention für die gewerblichen Fortbildungsschulen in Laibach. 9.) Subventionsgesuch der gewerblichen Hilfsarbeiter der Gewerbevereinigungen in Belvede. 10.) Reform der Gebäudesteuer. 11.) Bericht über eine Zuschrift der k. k. Landesregierung, betreffend die Wohlfahrtspflege der erwerbenden Jugend. 12.) Vertrauliche Sitzung.

— (Neuer und billiger Courier für ganz Österreich-Ungarn.) Die Firma Karl Bellmann in Prag, bereits bewährt im Zusammenstellen von Kurzbüchern, hat mit dem soeben erschienenen „Bellmanns 60 h Courier für Österreich-Ungarn“ das Ziel, das ihr vorschwebte, erreicht. Der Courier enthält die vollständigen Fahrpläne sämtlicher in der österreichisch-ungarischen Monarchie verkehrenden Eisenbahnen und der wichtigsten Dampfschiffe. Trotz der Reichhaltigkeit, praktischen Zusammenstellung, handlichen schönen Ausstattung ist der Preis von 60 K äußerst billig gestellt, so daß diese Neuerscheinung mit dem lebhaftesten Beifall begrüßt werden dürfte. Der Courier erscheint hinsichtlich der Richtigkeit von der k. k. Staatsbahndirektion in Wien revidiert. Die Auslieferung und alleinige Inseratenannahme befragt die seit 1816 bestehende Buchhandlungs- und Kommissionsfirma Rudolf Lechner & Sohn, Wien I., Seilerstätte Nr. 5.

— (Jahresordnung Steinbrück-Agram.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Die seit l. d. M. eingeführte Sommerfahrordnung auf der Strecke Steinbrück-Agram brachte leider keine wesentliche Änderung in den Zugverbindungen, obwohl schon wiederholt ganz berechtigte und dabei leicht erfüllbare Wünsche laut geworden waren. Während die Anschlüsse in der Richtung nach Agram ziemlich gut sind und sechsmal im Tage Gelegenheit bieten, von Steinbrück gegen Agram zu fahren, verkehren von Agram nach Steinbrück nur 4 Züge, die, mit Ausnahme des um 4 Uhr 3 Min. nachmittags in Steinbrück eintreffenden Zuges, keinen richtigen Anschluß an die nach dem Süden verkehrenden Züge der Hauptlinie finden. Durch Einschaltung von zwei Zügen, deren einer ungefähr um 7 Uhr abends in Steinbrück einzutreffen hätte, womit eine gute Verbindung an den in Laibach um 8 Uhr 56 Min. abends anlangenden Personenzug hergestellt würde, und eines zweiten, die Verbindung mit dem ersten Nachtschnellzuge vermittelnden, der ungefähr um halb 11 Uhr nachts in Steinbrück eintreffen würde, könnte den vielfachen Wünschen wohl Rechnung getragen werden. Das läge ja schließlich auch im Interesse der Bahnverwaltung selbst, da ja nach der bestehenden Fahrordnung in einer Richtung 6 Züge, in der anderen aber nur 4 Züge mit Personenbeförderung verkehren, so daß das Personale und Materiale für zwei Gegenzüge immer leer von Agram bis Steinbrück geführt werden muß.

**\* (Industrielles.)** Über Ansuchen des Mühlenbesizers Herrn Josef Bostjančič in Großlax, politischer Bezirk Littai, um Bewilligung zur Auswechslung der Wassermotore in Turbinen bei seiner Mühle in Großlax findet am 18. d. M. um 10 Uhr vormittags die kommissionelle Verhandlung statt, bei der auch ein Staatsstechniker der k. k. Landesregierung intervenieren wird.

— **(Zwei Hähne in einem Hühnerstalle.)** Diejerstage passierte einem verliebten Burschen etwas recht Unangenehmes. Schon längere Zeit trug er sich mit dem Gedanken um, endlich einmal seiner Herzenskönigin einen Besuch abzustatten. Gesagt getan. Da sich die Dienstgebersfamilie der Auserwählten soeben zu einem Spaziergange rüstete, so fand das Mädchen momentan für ihren verliebten Freund gar keine Zeit, wohl aber bedeutete sie ihm, daß er ein wenig gedulden möge, bis die Luft rein sei. Als provisorischen Schlupfwinkel empfahl sie ihm den im Hofe stehenden Hühnerstall, dessen Tür sie wohlweislich abschloß. Strahlend vor Freude, endlich einmal seine Träume verwirklicht zu sehen, machte er sich's im engen Hühnerstall bequem. Die Hühner, mit einem prächtigen Hahn an der Spitze erhoben lauten Protest in Form heftigen Gegaders bei Ankunft des ungewöhnlichen und ungebetenen Gastes. Allmählich legte sich jedoch die Aufregung und die beiden Hähne hockten im schönsten Einvernehmen nebeneinander. Mittlerweile ging die Familie aus und der Mann erwartete jeden Moment seine Befreiung aus der engen Hühnersteige. Seine Geduld wurde jedoch auf eine harte Probe gestellt. Es vergingen Viertelstunden auf Viertelstunden, doch der rettende Engel in Gestalt der Angebeteten wollte noch immer nicht erscheinen. Langsam und still sank die Nacht hernieder. Die Familie kehrte vom Spaziergange zurück und der gefangen gehaltene „Hahn“ sah sich in seinen schönsten Hoffnungen getäuscht. Schließlich wurde ihm die Sache zu bunt und er machte seinem Ärger durch heftiges Gepolter und Türrißeln Luft. Ein abermaliger allgemeiner Aufruhr unter der Hühnerwelt! Da gab plötzlich die Tür nach und der wütende Mann verschwand im Dunkel der Nacht. Die treulose Geliebte hatte einfach auf ihren Galan — vergessen! — Als Revanche für diese Schmach wurden dem Mädchen tagsdarauf von ihrem Schwager in spe einige Fensterscheiben eingeschlagen, weshalb auch ihm ein entsprechender Gewahrsam nicht entgehen wird.

— **(Eisenbahnunglück.)** In der gestrigen Nacht ereignete sich in der Station Pöbniß bei Marburg ein schweres Eisenbahnunglück, über welches das Südbahnbetriebsinspektorat in Graz folgende Mitteilung versendet: Zug Nr. 9 aus Wien ist am 10. d. an den beim nördlichen Distanzsignale der Station Pöbniß stehenden Zug 37 um zirka 1 Uhr 13 Minuten nachts angefahren. Dadurch wurden beim Zug 37 sämtliche Wagen zur Entgleisung gebracht, die letzten zwei Waggons sind überdies verbrannt. Die Lokomotive des Zuges 9 ist auf den Schlusswagen des Zuges 37 teilweise aufgestiegen und nebst dem Dienstwagen und dem nächstfolgenden Personenzug entgleist. Ein im letzten Wagen des Zuges 37 befindlicher Reisender namens Walter, Maler aus Marburg, wurde getötet. Kondukteur-Zugsführer Franz Krainz aus Marburg verletzt; sonstige Verletzungen sind bisher nicht angemeldet. Beide Geleise wurden verlegt; Zug 4 wurde in Pöbniß bei der Ausfahrt, Zug 5 in Spielfeld angehalten. Die Reisenden des Zuges 9 wurden mit einem Hilfszuge nach Marburg weiterbefördert. Das rechtsseitige Geleise wurde nach geringfügiger Rüdung um 6 Uhr früh frei und der eingleisige Verkehr Spielfeld-Pöbniß mit Zug 5 eröffnet. Der Unfall wurde durch zu frühes Ablassen des Zuges 9 vom Zugmeldeposten 8 verursacht. Die näheren Umstände können erst durch die Erhebung festgestellt werden. — Dem Kommuniké der Direktion der Südbahn zufolge wurde der Unfall dadurch herbeigeführt, daß der Zugsexpedient in Pöbniß den beim Distanzsignal anhaltenden Personenzug verschloß und dem nachfolgenden Schnellzug freie Fahrt gab. Der Zugsexpedient wurde sofort vom Dienste abgezogen, die Betriebsführung war bis morgens wieder behoben. — Wie weitere Meldungen besagen wurde bei dem Zusammenstoße auch Leutnant D u a n d e s t des 17. Feldjägerbataillons, Sohn des Marburger Kaufmannes gleichen Namens, am Kopfe und am rechten Sprunggelenke verletzt. Der Stadtmann K r e i n z des Personenzuges, der noch vor dem Zusammenstoße abspringen konnte, erlitt einen Rippenbruch, ein Arbeiter trug einen Nervenschoc davon, ein anderer Arbeiter Kontusionen am Kopfe. Südbahninspektor H e s c h l wurde leicht verletzt. Der Gilzug Triest-Wien, in dem sich Statthalter Graf Clary-Aldringen und viele Abgeordnete befanden, konnte wenige Minuten nach dem Zusammenstoße auf zirka 150 Schritte aufgehalten werden. Von Graz und Marburg sind Hilfszüge mit Rettungsmannschaft an die Unfallstelle abgegangen. Der Triest-Wiener Gilzug fuhr mit den Verletzten nach Marburg zurück. Statthalter Graf Clary, der mit letzterem Zuge von der Jagd beim Prinzen Windischgrätz aus Kafel zurückkehrte, verließ sofort den Salonwagen und überzeugte sich vor allem, daß den Verunglückten die entsprechende Hilfe geleistet wurde. — Wie die „Tagespost“ meldet, hätte der Zusammenstoß unbedingt viel schwerere Folgen gehabt, wenn nicht der Lokomotivführer des Zuges Nr. 37, der bei der Distanzscheibe aufgehalten worden war, das Herannahen des Zuges bemerkt und den eigenen Zug rasch in Bewegung gesetzt hätte. Der Gilzug, dessen Führer die Gefahr ebenfalls erkannt und sofort gebremst hatte, erreichte den Per-

sonenzug gerade in dem Moment, als dessen letzter Wagon bei der Distanzscheibe angelangt war. Die Maschine des Gilzuges bohrte sich mit Behemung gerade zwischen dem eisernen Traggestelle des Waggons und dem Kastenbaue hinein, so daß der Wagon zerschnitten und der Vorderteil der Maschine wie ein Keil im Wagon stecken blieb. Der letzte Wagon hatte sich bei dem Anprall in den vorletzten Wagon hineingehoben und diesen zertrümmert. Der Materialschaden ist ein ziemlich bedeutender und dürfte achtzig- bis hunderttausend Kronen betragen. Die schwere Gilzugsmaschine wurde an der Vorderseite schwer beschädigt, so daß sie abmontiert werden muß. Außerdem wurden der Tender, so wie der Kondukteurwagen, der erste Personenzug (Wien-III) dritter Klasse und der Schlafwagen erheblich beschädigt.

— **(Sanitäres.)** Mit Bezug auf die gestrige Notiz erucht uns Herr Bergmann, Inhaber der Gastwirtschaft in Oberrosenbach, mitzuteilen, daß der betreffende Arbeiter nicht in Oberrosenbach an Typhus erkrankt, sondern schon krank von einem Urlaube dort angekommen ist. Er wurde selbstverständlich sofort ins Krankenhaus abgegeben.

\* **(Ein verhängnisvoller Schuß.)** Als gestern nachmittags der in Rosental bei Gleinitz wohnhafte Rauchschnitzlehrer Brhovec seinen Revolver reinigte, hob er im Scherze die geladene Waffe und zielte auf seine Frau. In dem Augenblicke ging die Waffe los und das Projektil traf die Frau in die Brust, so daß sie schwerverletzt zu Boden stürzte. Die bedauernswerte Frau, die einem freudigen Ereignisse entgegensteht, wurde mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt. Sie ist die zweite Frau des Rauchschnitzlehrers. — Der Vorfall erregte in der Umgebung großes Aufsehen.

\* **(Die Kasseneinbrecher beim Handelsmanne Bahovec)** standen vorgestern vor den Gerichtsschranken. Die beiden Einbrecher waren bekanntlich aus dem Ugramer Gerichtsgefängnis entsprungen, worauf sie sich mit den nötigen Werkzeugen versahen und nur diebstahlshalber nach Laibach kamen. Sie gewahrten bei ihrer Rekonnozierung in der Stadt im Mehlladen des Bahovec eine eiserne Kasse, die sie dann nachts aufbrachen. Da die Einbrecher durch die Sicherheitswache bei ihrer Arbeit gestört wurden, ergriffen sie die Flucht über die Dächer, wurden aber morgens im Smretarjchen Hause in der Trabargasse in einem Dachbodenabteil verhaftet. Beide trugen scharfgeladene Revolver bei sich. Stanislaus Ahec, Maurer aus Selo in Kroatien, wurde zu 18 Monaten, Josef Rufovina, Mechaniker aus St. Georgen in Kroatien, zu 15 Monaten schweren Kerkers verurteilt, überdies beide aus den österreichischen Ländern ausgewiesen.

\* **(Zwölf Verhaftungen.)** Von gestern morgens bis heute früh wurden von der städtischen Polizei nicht weniger als zwölf Personen verhaftet. Die Verhaftungen erfolgten wegen Erzbierenens, Bagierenens, verbotener Rückkehr, Bettelns und Diebstahles sowie wegen verbotener Auswanderung nach Amerika mit einem gefälschten Reisepasse.

\* **(Radfahrerplage.)** Diese Rubrik scheint infolge der täglich vorkommenden Anfälle, die meist durch dem Arbeiterstande angehörige rücksichtslose Radfahrer herbeigeführt werden, zu einer ständigen werden zu wollen. Vorgestern vormittags lief wieder bei der Polizei eine Anzeige ein, daß ein Radfahrer auf dem Alten Markte eine alte Frau mit seinem Fahrrad niedergedrückt habe. Durch den Fall wurden der Frau zwei Flaschen, die sie in der Hand trug, zertrümmert und sie selbst am linken Unterschenkel und am Arme körperlich leicht verletzt. Der wackere Held suchte natürlich sofort das Weite.

\* **(Gesunden)** wurden zwei Regenschirme, und zwar einer im Tibolinalbe, einer in einem Laden.

**Theater, Kunst und Literatur.**

— **(Björnsons neues Lustspiel.)** Über das neue Lustspiel Björnsons plaudert Hermann Bang, der das Stück schon gelesen hat, in der Zeitung „Koebenhavn“ ein klein wenig aus der Schule. Natürlich, man dürfe ja nichts verraten — vielleicht dürfe man aber doch sagen, daß das Stück eine Liebeszene enthalte, so jung, so funkelnd, so frühlingreich, daß Björnson selbst keine schönere dichtete! . . . Es wird dann noch folgendes nette Geschichtchen „verraten“. Die Umgebung Björnsons merkte ihm an, daß er wieder im Begriffe war, zu „schöpfen“. Einer seiner nächsten Angehörigen fragte ihn, was es denn diesmal werde. „Ein Lustspiel!“ gab Björnson mit Donnerstimme zur Antwort — „jetzt habe ich mich so lange geärgert, daß ich ein Lustspiel schreiben will!“ Dies Lustspiel liegt nun fertig vor.

— **(Ein Denkmal für Jules Verne.)** In Amiens wurde diesertage ein Denkmal für den Romanschriftsteller Jules Verne enthüllt. Die Gedenkrede hielt Jules Claretie. Jules Verne hat bekanntlich den größten Teil seines Lebens in Amiens zugebracht. Von hier aus hat er seine abenteuerlichen Reisen angetreten, aber alle nur auf der Landkarte und in der Phantasie, denn merkwürdigerweise hat er, der in den lebhaftesten Farben über die exotischsten Länder schrieb und die kühnsten Erlebnisse schilderte, seinen Wohnort nie verlassen. Das Denkmal, das der Bildhauer Noze für den Dichter modelliert hat, ist übrigens entzückend und feiert ihn als Jugendschriftsteller. Man sieht Jules Vernes Büste auf einem hohen, schlanken Sockel, zu dessen Füßen ein Mädchen und ein Knabe sitzend sitzen, während ein zweiter Knabe hingestreckt liegt und in das Studium einer Landkarte versunken ist.

**Geschäftszeitung.**

— **(Einführung einer neuen Postzollordnung in Deutschland.)** In Deutschland traten am 1. April neue Vorschriften über die zollamtliche Behandlung der vom Auslande eingehenden Paketsendungen in Kraft. Danach hat die gegenwärtig für alle Auslandspakete vorgeschriebene zollamtliche Prüfung an der deutschen Grenze künftig nur noch bei den der Internationalen Neblauskonvention unterliegenden Pflanzensendungen stattzufinden; alle anderen Pakete werden ohne jede zollamtliche Grenzbehandlung der für den Bestimmungsort zuständigen Zollstelle zugeführt, wo sie entweder unter Hinzuziehung des Empfängers oder im Beisein eines Postbeamten verzollt werden. — Zugunsten der ausländischen Absender bestehen indessen folgende Ausnahmen: 1.) Wünscht der Absender, daß eine Sendung — im Veredlungsverfahren (sous le régime de l'admission temporaire) oder um die Anwendung eines bestimmten Zolltariffes sicherzustellen — bei einer anderen als der für den Bestimmungsort in Betracht kommenden Zollstelle verzollt werde, so hat er den Namen dieser Zollstelle in der Aufschrift der Sendung und auf der zugehörigen Paketadresse durch den in die Augen fallenden Vermerk „in (Ort der Zollstelle) zu verzollen“ anzugeben. Die Sendung und die Begleitadresse sind alsdann ebenso zu leiten, als ob sie nach dem Orte der Zollstelle gerichtet wären. Etwaige andere Vermerke, insbesondere auch der bisher zulässige Vermerk „an der Grenze zu verzollen“, dürfen vom 1. April ab nicht angewendet werden. 2.) Wünscht der Absender, daß eine Sendung ohne Hinzuziehung des Empfängers durch einen Postbeamten verzollt werde, so hat er in der Aufschrift der Sendung und der zugehörigen Begleitadresse den in die Augen fallenden Vermerk „durch die Post zu verzollen“ niederzuschreiben. Die Sendung wird in solchem Falle bei der für den Bestimmungsort zuständigen Zollstelle durch einen Postbeamten verzollt und hierauf dem Empfänger unter Einziehung des Zolletrages zugestellt. Bei Sendungen mit Zollfrankozetteln ist der Vermerk nicht erforderlich, weil diese Sendungen in allen Fällen durch die Post verzollt werden. Die aus dem Viehschneckenübereinkommen zwischen dem Deutschen Reiche und Österreich-Ungarn vom 25. Jänner 1905 sich ergebenden Sondervorschriften werden durch die neue Postzollordnung nicht berührt.

**Telegramme**

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.  
Reichsrat.

Sigung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 11. Mai. In Verhandlung des Dringlichkeitsantrages wegen Einsetzung einer Kommission zur Untersuchung der Verhältnisse der Rübenbauer besprechen die Abg. Rychtera und Bergmann eingehend den Konflikt zwischen den Rübenbauern und Zuckersabrikanten, der sich derart zugespitzt habe, daß sich die organisierten Rübenbauer entschlossen haben, in diesem Jahre überhaupt keine Zuckerrüben anzubauen. Die schlechte Lage der Rübenbauer sei eine Folge des Nichtzustandekommens des Rübenrayonierungsgesetzes. Auch das Verwaltungssystem trage viel zum Niedergang der Landwirtschaft bei. — Ackerbauminister Dr. Braj verteidigt die Regierung gegen die gegen sie erhobenen Angriffe und verweist darauf, daß in manchen Fällen schon mit Erfolg von der Regierung eine vermittelnde Aktion zwischen den Rübenbauern und Zuckersabrikanten entwickelt wurde. Der Minister erklärte, daß die Regierung dem Dringlichkeitsantrage sympathisch gegenüberstehe und es lebhaft begrüßen würde, wenn eine Grundlage gefunden würde, um diesem trostlosen Streit ein Ende zu machen. — Abgeordneter L u l s c h plädiert für die Annahme des Antrages und für ein Verbot der Rübenrayonierung. Er erklärt, die Hauptschuld an der trostlosen Lage der Rübenbauer liege im Nichtzustandekommen des Rübenrayonierungsgesetzes. Er appelliert an das Herrenhaus, dem Verbot der Rübenrayonierung nicht seine Zustimmung zu versagen, weil sonst die Bauer gezwungen würden, zur Selbsthilfe zu schreiten (Beifall). — Abgeordneter T h a m erklärt, der in Verhandlung stehende Dringlichkeitsantrag enthalte wohl den Keim zu einer Lösung des herrschenden Kampfes, lasse aber die Frage offen, ob diese Lösung durch eine zielbewußte Organisation des Rübenbauersstandes oder durch ein harmonisches Zusammengehen der Rübenbauer und Zuckersabrikanten, oder aber durch ein Gesetz bewerkstelligt werden soll. Der Antrag enthalte eine Bitte an die gesetzgebenden Körperschaften, zugunsten der Schwachen einzutreten. Seine Partei werde sowohl für die Dringlichkeit, als auch für das Meritum des Antrages stimmen. (Beifall). — Auch die übrigen Redner sprechen sich für die Dringlichkeit aus, indem sie in entschiedener Weise für die Rübenbauer eintreten. — Die Verhandlung wird hierauf abgebrochen und in der nächsten, am Freitag stattfindenden Sitzung fortgesetzt werden.

**Die Handelspolitik Österreichs zu den Balkanstaaten.**

Belgrad, 11. Mai. Das altrabikale Parteiorgan „Samouprava“ führt in Besprechung der Handelspolitik Österreich-Ungarns aus, daß Österreich-Ungarn ausschließlich auf die Märkte der Balkanstaaten und des Orients angewiesen sei. Das Blatt verweist auf die agrarische Strömung in Österreich-Ungarn und glaubt, daß diese Strömung das Gebiet für eine ökonomische

Krise vorbereite, die sich nicht nur auf die Industrie, sondern auch auf alle wirtschaftlichen Zweige erstrecken werde. Unter diesen Umständen müssen sich die Balkanstaaten selbst um ihre Interessen kümmern.

Die Landtagswahlen in Oberösterreich.

Linz, 11. Mai. Bei den gestrigen Landtagswahlen aus den Städten und Industrialorten wurden im Wahlbezirk Linz 3382 gültige Stimmen abgegeben.

Streik.

Paris, 12. Mai. In einer Versammlung der Post- und Telegraphenbeamten wurde der Generalstreik beschlossen.

Stolypin.

Petersburg, 11. Mai. Die Blätter bezeichnen die Stellung Stolypins als schwierig. Stolypin habe gestern den festen Entschluß kundgegeben, zurückzutreten.

Perien.

Petersburg, 11. Mai. (Telegraphen-Agentur.) Nach hier eingegangenen Meldungen wurde der Berichterstatter der Petersburger Telegraphenagentur im Lager bei Tabris von Sattar Khan empfangen.

Becantwärtlicher Redakteur: Anton Funtef.

Mittheilung über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 1. bis 8. Mai 1909.

Es herrscht:

der Bläschenauschlag bei Zuchtperden im Bezirke Gurkfeld in der Gemeinde St. Barthelma (1 Geh.); der Rotlauf der Schweine im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Göttsch (1 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Gelse (1 Geh.), Dornegg (1 Geh.), Grafenbrunn (1 Geh.), Mlyr. Feistritz (1 Geh.), Jablanitz (1 Geh.); im Bezirke Göttschee in den Gemeinden Alltag (2 Geh.), Göttschee (9 Geh.), Jurjewitz (4 Geh.), Bienenfeld (2 Geh.), Mitterdorf (6 Geh.), Mäsel (2 Geh.), Niederdorf (1 Geh.), Reifnitz (5 Geh.), Schwarzenbach (2 Geh.), Seele (4 Geh.); im Bezirke Gurkfeld in den Gemeinden Heiligenkreuz (2 Geh.), Birkle (5 Geh.); im Bezirke Littai in den Gemeinden Bel. Gaber (1 Geh.), Stodendorf (1 Geh.); im Bezirke Loitsch in der Gemeinde Altenmarkt (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Döbbernil (1 Geh.), Hönigstein (1 Geh.), St. Michael-Stopic (1 Geh.), Prečna (1 Geh.), Treffen (1 Geh.), Tschermoschnitz (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Altenmarkt (1 Geh.), Weinitz (7 Geh.).

Erloschen ist:

der Rotlauf der Schweine im Bezirke Littai in der Gemeinde Stodendorf (1 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Göttschee in der Gemeinde Mitterdorf (2 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Großlad (1 Geh.).

K. K. Landesregierung für Krain. Laibach, am 8. Mai 1909.

SARG, WIEN. 60. KALODONT BESTE ZAHN-CRÈME. (576) 42-11

Verstorbene.

Am 11. Mai. Johann Keceji, Besitzersohn, 7 Mon., Schießstättgasse 15, Ekzema capitis, Atrophia. Im Zivilspitale: Am 8. Mai. Matthäus Burja, Kenschler, 30 J., Nephritis chron.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Parameterstand in Millimetern auf 0°C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Data for 11. and 12. Mai.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 10.5°, Normale 13.5°.

Wettervorhersage für den 12. Mai: Für Steiermark, Kärnten und Krain: Vorwiegend trübes Wetter, mäßige Winde, zunehmende Temperatur, unbeständig; für das Küstengebiet: Veränderlich mit stellenweisen Niederschlägen, mäßig warm, allmählich besser.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

gegründet von der Krain. Sparkasse 1897.

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: Am 10. Mai 15 Uhr\* 26. Min. in Messina Erschütterung VI. Grades. Am 12. Mai gegen 1 Uhr 30 Min. Fernbebenanzeichnung an der Laibacher Warte.

Bodenunruhe sehr schwach.

\* Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Die Maiennacht war ganz wundervoll, aber ich hab mich doch auch tüchtig erkältet. Nun besorgen Sie mir mal schnelligst aus der Apotheke oder Drogerie eine Schachtel Sodener Mineral-Pastillen - aber Faßs echte! - damit ich die Geschichte wieder los werde.

Roncegno. Natürliches Arsen-Eisenwasser. Stärkstes in Arsenik. Erfolgreich bei Blut-, Nerven-, Haut-, Frauenleiden, Malaria und Fieber. Artlich empfohlen. Zu häuslichen Trinkkuren überall erhältlich.

SCHREIBMASCHINE. Hammond ist unerreichbar. Ferdinand Schrey, WIEN, I. KOLOWRATRING 14. (972) 20-9

Herren-Fahrrad tadellos billig zu verkaufen. Anfragen im Koliseum, Klubdiener. (1748) 2-2

Kinematograph Pathé (früher Edison).

(4868) Programm

von Mittwoch, 12. Mai bis Sonntag, 16. Mai:

1.) Ein sportliebender Bojare (Sportbild). - 2.) Wer andern eine Grube gräbt (komisch). - 3.) Unvergeßliche Liebe (Drama, Kunstfilm). - 4.) Moderne Dressur (Sportbild). - 5.) Die Unwürdige (Drama, koloriert). - 6.) Zurück, zurück (sehr komisch).

Reinigen von Seiden- oder Wollstoffen. Seiden- oder Wollstoffe werden in einer lauwarmen Lösung Schwanseife (Schicht's feste Kaliseife) eingeweicht, gewalkt und geseifet (niemals gerieben). Dann gießt man das schaumige Wasser ab, und schweift so oft immer wieder in frischem, lauem Wasser, bis es rein bleibt.

Der Wohlgeschmack der Nahrung ist eine unerlässliche Vorbedingung für ihre Bekömmlichkeit. Eine geschmacklose Speise erregt Widerwillen und ihre Nährstoffe werden vom Körper nicht ausgenützt. Aus dem Grunde verwenden wir Salz und Gewürze. Die geschmackverbessernden Genussmittel regen den Appetit an und beeinflussen die Verbauung günstig.

Musikstaatsprüfungen und Ferialkurs. Bei den kürzlich beendeten Staatsprüfungen für das Lehramt der Musik wurden 17 Kandidaten der Musikschulen Kaiser in Wien approbiert, hievon 2 «mit Auszeichnung», und zwar: Klavier Frau H. Dräger, die Fräulein W. Dörrich, St. Frisch (Eger), P. Palmischlager, L. Hornik, E. Hoberstorfer (Brud a. M.), M. Hochmann (m. Ausz.), D. Jorgovic (Berjsek), A. Kraus (m. Ausz., Jägerndorf), H. Krieger, J. Lustig, M. Thürler; Violine Fr. F. Eisner; Orgel Fr. W. Dörrich; Gesang Fr. M. Groß (Troppan), Chr. Kurzthaler und Herr G. Lauffe (Falkenau). - Am 15. Juli beginnt an den Musikschulen Kaiser der 11. Musikferialkurs für Klavier, Gesang, Violine, Orgel, Harmonielehre, Kontrapunkt, Methodik und Vorbereitung zur Staatsprüfung. Prospekte über denselben sowie über «Briefl.-theoret. Unterricht» durch die Direktion, Wien, VII/1. (1747a)

Konrad Stefan. Rustos der k. k. Lyzealbibliothek. welcher heute um 1/12 Uhr vormittags in seinem 56. Lebensjahre plötzlich verstorben ist. Die irdische Hülle des teuren Dahingegangenen wird Donnerstag den 13. d. M. um 4 Uhr nachmittags im Trauerhause Bleiweisstraße Nr. 22 feierlich eingeseget und sodann auf den Friedhof zum Heil. Kreuz zur letzten Ruhe überführt. Die heil. Seelenmesse wird Freitag den 14ten d. M. um 10 Uhr vormittags in der Pfarrkirche zu Maria Verkündigung gelesen werden. Der teure Verbliebene wird dem frommen Andenken und Gebete empfohlen. Laibach, am 11. Mai 1909.

Michael Marzolini, Privatier, und Frau geben tiefbetrübt im eigenen und im Namen ihrer Enkelin Hedwig Marzolini allen Teilnehmenden hiemit Nachricht von dem Tode ihres Sohnes Wilhelm Marzolini k. u. k. Oberleutnant im 72. Inf.-Regt. welcher gestern Nachmittag um 3 Uhr in Wien nach langen Leiden zum besseren Leben abberufen worden ist. Das Leichenbegängnis findet morgen in Wien statt. Heil. Seelenmessen werden morgen in der Jakobs-Pfarrkirche und Freitag am 14. Mai in der Pfarrkirche zu Maria Verkündigung gelesen werden. Laibach, am 12. Mai 1909.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 11. Mai 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staatsschuld', 'Staatsschuld d. i. Reichsrate', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', 'Diverse Lose', 'Aktien', 'Banken', and 'Devisen'.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft, featuring services like 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten' and 'Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Parteil.'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 107. Mittwoch den 12. Mai 1909.

(1752) Präf. 1848 4 b/9. Konkursauschreibung. Bei dem k. k. Bezirksgerichte Fehring oder bei einem anderen Gerichte ist eine Amtsdienestelle mit den durch das Gesetz vom 25. September 1908, R. G. Bl. Nr. 204, und der Verordnung des Gesamtministeriums vom 22. November 1908, R. G. Bl. Nr. 234, normierten Gehalte und der ortsklassenmäßigen Aktivitätszulage zu besetzen.

(1680) 3-1 R. 1264 B. Sch. R. Konkursauschreibung. An der einklassigen Volksschule in Kob bei Großschafitz wird die Lehr- und Schulleiterstelle mit den systemisierten Bezügen und dem Genuße einer Naturalwohnung zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

(1756) St. 14.056. Razglasilo. Občinski svet deželnega stolnega mesta Ljubljana odobril je v svoji javnej seji dne 6. majnika t. l. letošnje dopolnilne volitve v občinski svet, ki so se po predpisih občinskega reda in občinskega volilnega reda vršile dne 19. in 23. aprila t. l. in pri katerih so bili izvoljeni v III. volilnem razredu gospodje:

v II. volilnem razredu gospodje: Karol Mayer, dr. Fran Novak in dr. Josip Pipenbacher, vsi trije na dobo treh let; v I. volilnem razredu pa gospodje: Ivan Knez, Alojzij Lenček, dr. Ivan Oražen in dr. Anton Švigelj na dobo treh let, Matija Roethl pa na dobo dveh let.

(1755) St. 305 z 1. 1909 a. o. Razglasilo. Po § 60. zakona z dne 26. oktobra 1887, dež. zak. št. 2 z 1. 1888, je c. kr. deželna komisija za agrarske operacije na Kranjskem v zvršitev nadrobne razdelbe skupnih zemljišč zemljiško-knjižni vložek 178 davčne občine Švica med posestniki iz Hrušovega v sodnem okraju Ljubljana postavila gospoda okrajnega komisarja dr. Ivana Vrtačnika v Ljubljani kot c. kr. krajnega komisarja za agrarske operacije.

(1757) Firm. 552 Rg. C 9/1 Vpis družbe z omejeno zavezo. Vpisalo se je v trgovinski register odd. C. Sedež firme: Ljubljana. Tvrdba se glasi: Peter Kozina & Comp., družba z omejeno zavezo. Namen družbe je: izdelovanje in trgovina na debelo in izvoz izdelkov domače industrije. Družbena temeljna glavčina znaša 100.000 K. Na isto je vplačano v gotovini 50.000 K. Poslovojni sta: Peter Kozina, trgovec v Ljubljani, Breg št. 20, in Silvester Škerbinec, ravnatelj Gospodarske zveze v Ljubljani. Pravne razmere družbe: ista temelji na družbeni pogodbi od 29. aprila 1909, sestavljeni v obliki notarskega pisma št. 5549 in se je začela dne 9. maja 1909, in se je sklenila za dobo 10 let. Če eno leto pred potekom te

Landeskommission für agrarische Operationen in Krain beauftragt die Durchführung der Spezialteilung der Gemeindefundgründe Grundb.-Einlage 178 Švica unter die Inassen von Hrušovo im Gerichtsbezirk Laibach als k. k. Lokalkommissär für agrarische Operationen den Herrn Bezirkskommissär Dr. Johann Bertacnik in Laibach bestellt. Die Amtswirkfamkeit dieses k. k. Lokalkommissärs beginnt sofort. Von diesem Tage angefangen treten in Ansehung der Zuständigkeit der Behörden, dann in Ansehung der unmittelbar und mittelbar Beteiligten, sowie der von denselben abzugebenden Erklärungen oder abzuschließenden Bergleiche, endlich in Ansehung der Verpfändung der Rechtsnachfolger, die beauftragt Anführung der Spezialteilung geschaffene Rechtslage anzuerkennen, die Bestimmungen des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, L. G. Bl. Nr. 2 de 1888, in Wirksamkeit.

(1735) C I. 19,9 2 Oklic. Zoper Jakoba Debeljak iz Loga št. 16, sedaj neznano kje v Ameriki, se je podala pri c. kr. okr. sodnji v Škofji loki po Antonu Ažbe iz Zaprevol št. 4, po g. Nikotu Lenček, c. kr. notarju v Škofji loki, tožba zaradi 726 K. Na podstavi tožbe odredil se je narok v ustno sporno razpravo na 25. maja 1909, dopoldne ob 9. uri, pri tem sodišču. V obrambo pravic toženca se postavlja za skrbnika gospod Anton Klun v Škofji loki. Ta skrbnik bo zastopal toženca v ozamenjeni pravni stvari na njegovo nevarnost in stroške, dokler se on ali ne oglasi pri sodnji ali ne imenuje pooblaščenca. C. kr. okr. sodnja Škofja loka, odd. I., dne 7. maja 1909.

dobe eden ali drugi družabnik ne poda odpovedi v priporočnem pismu, traja družba še eno leto naprej in tako dalje od leta do leta. Tvrdko zastopata družabnik in poslovodja Peter Kozina in poslovodja Silvester Škerbinec, jeden ali drugi, posamično. Tvrdba se podpiše tako, da se podpiše jeden ali drugi poslovodjev posamično pod pisano ali tiskano besedilo tvrdke. Vabilo k zboru se izvrši potem priporočene pisma. Med časom, ko se je oddalo povabilo pošti in zborom mora preteči vsaj doba 14 dni. Namen zborovanja je v vabilu kolikor mogoče natančno navesti. C. kr. deželna kot trgovska sodnja v Ljubljani, odd. III., 9. maja 1909.